

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
<b>Herausgeber:</b>	Verband Schweizerischer Privatschulen
<b>Band:</b>	12 (1939-1940)
<b>Heft:</b>	12
<b>Artikel:</b>	Das Schweizerische Rote Kreuz
<b>Autor:</b>	[s.n.]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-850821">https://doi.org/10.5169/seals-850821</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Welschland besitzt übrigens in der Person von Charles Bally in Genf den Altmeister der modernen französischen Stilkunde, dem fast alle heute im Amte stehenden Französischlehrer zu Füßen gesessen haben. Bei uns aber ist der Germanist auf der Hochschule sozusagen ausschließlich sprach-historisch und gar nicht stilistisch gebildet worden! Es mag in diesem Zusammenhang interessieren, daß in meinem Arbeitsbuch eine ganze Reihe von Uebungen, die zu erläutern hier zu weit geführt hätte, den Wortschatzübungen des „Traité de stilistique“ von Charles Bally nachgebildet worden sind. Ob die deutsche Sprache das vertragen kann oder nicht, wird wiederum erst nach Erscheinen des Buches zu entscheiden sein.

Auf alle Fälle vermag ich nicht einzusehen, wie so der Deutschschweizer in seinem schriftlichen

Ausdrucke immer gegenüber seinem welschen Mit-eidgenossen benachteiligt sein soll. Jedermann, der sprachlich sicherer ist als ein Berufskollege, leistet auf seinem Gebiete mehr, einfach deshalb, weil er dann mehr verfügbare Energien besitzt. Schon dies rein materialistische Argument sollte in dieser har-ten Zeit eigentlich genügen, mein Postulat, das auf eine noch größere Lebensnähe des Deutschunterrichtes zielt, bejahen zu lassen. Für humanistische Zöpfe haben wir, wenigstens an den Real- und Handelsschulen, heute wahrlich keine Zeit mehr übrig. Höchstleistungen auf das Bildungsziel hin — das wird jetzt von uns verlangt. Dem Deutschlehrer dafür ein Mittel in die Hand zu geben, darum geht es mir. Er mag es seinerzeit prüfen und, je nachdem, verwerfen oder behalten.

## Das Schweizerische Rote Kreuz.

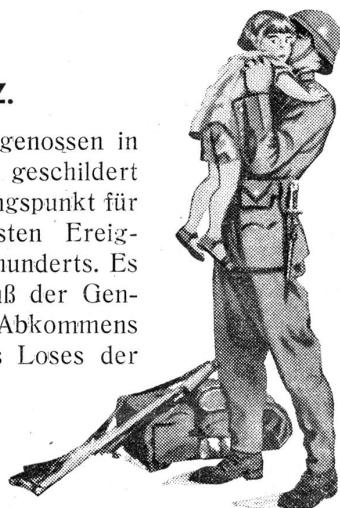
**Vorbemerkung der Redaktion:** Wir freuen uns, nachstehend eine von zuständiger Stelle stammende Darstellung der Ziele und Organisation des Schweizerischen Roten Kreuzes veröffentlichten zu können. Angesichts der Sammlung für die Schweiz, Nationalspende und das Schweiz. Rote Kreuz bietet sich besondere Gelegenheit, eine „Vaterländische Stunde“ im Unterricht einzuschalten. Dieser Aufsatz bietet hiezu instruktives Material.

### Wem verdankt das Schweizerische Rote Kreuz seine Entstehung und welcher Gedanke liegt ihm zugrunde?

Das Schweizerische Rote Kreuz, als nationale Hilfsorganisation des Armeesanitätsdienstes, verdankt seine Entstehung der Initiative unseres Mitbürgers Henri Dunant. Die Erlebnisse in der Schlacht von Solferino im Jahre 1859, die er in seinem berühmt gewordenen Buche „Erinnerungen an

Solferino“ seinen Zeitgenossen in eindrücklicher Weise geschildert hat, bilden den Ausgangspunkt für zwei der bedeutendsten Ereignisse des letzten Jahrhunderts. Es sind dies der Abschluß der Genfer Konvention, des Abkommens zur Verbesserung des Loses der Verwundeten u. Kranken der Armeen im Felde und des unter ihrem Schutze ebenfalls zur selben Zeit auf Schweizerboden entstandenen Roten Kreuzes, durch welches dem Grundsatz der freiwilligen Hilfe als Ergänzung und Unterstützung des Armeesanitätsdienstes der Armeen die völkerrechtliche Anerkennung zuteil wurde. Auf dieser Grundlage entstand auch in unserem Lande die nationale Hilfsorganisation des Armeesanitätsdienstes, das Schweizerische Rote Kreuz, eine in Friedenszeiten selbständige Organisation mit genau umschriebenen Aufgaben, die im Kriegsfall oder bei Aktivdienst ein Bestandteil der Armee wird.

Die Eidgenossenschaft unterstützt ihrerseits das Schweizerische Rote Kreuz und die ihm angeschlossenen weiteren Hilfsvereine und Anstalten in der Erkenntnis der dringenden Notwendigkeit einer solchen Unterstützung und Ergänzung ih-



res Armeesanitätsdienstes. Die materielle und finanzielle Unterstützung seitens des Bundes vermag jedoch niemals allen Anforderungen zu entsprechen, die sich für das Rote Kreuz bei der Erfüllung der ihm übertragenen Aufgaben ergeben. Es ist deshalb dauernd auf das Wohlwollen und auf die Beihilfe der gesamten Bevölkerung angewiesen. Wenn dies schon für die normale Tätigkeit in Friedenszeiten zutrifft, so kommt es in außergewöhnlichen Zeiten, wie sie unser Land gerade jetzt wieder erlebt, natürlich in vermehrtem Maße in Frage. Die Notwendigkeit einer intensiven Unterstützung unseres nationalen Hilfswerkes seitens des ganzen Schweizervolkes muß jedermann ohne weiteres verständlich werden bei einem Blick auf das Tätigkeitsgebiet des Roten Kreuzes.

#### Was ist und was will das Rote Kreuz in Friedenszeiten?

Die oberste Instanz des Schweizerischen Roten Kreuzes ist in Friedenszeiten die Delegiertenversammlung. Sie umfaßt die Delegierten der Zweigvereine und der Hilfsorganisationen. Die Delegiertenversammlung wählt die Mitglieder der Direktion und kontrolliert deren Tätigkeit.

Die aus 27 Mitgliedern aus allen Landesteilen bestehende Direktion leitet die Tätigkeit des Roten Kreuzes und seiner Zweigvereine. Aus ihrer Mitte wird als geschäftsleitender Ausschuß das Zentralkomitee von vier Mitgliedern bestimmt.

Die Zweigvereine sind die ausführenden Organe in den verschiedenen Landesgegenden; ihre Aufgaben sind sehr vielseitig. Neben der Vorbereitung für die Kriegsaufgaben, wie Ausbildung und Bereitstellung von Personal, Verarbeitung und Lagerung von Material sowie Bereitstellung von Geldmitteln, unterstützen sie alle Bestrebungen, die der Förderung der Volksgesundheit und der Bekämpfung von Katastrophen und deren Folgen dienen.

Als Hilfsorganisationen sind dem Schweizerischen Roten Kreuz angeschlossen: der Schweizerische Militärsanitätsverein, der Schweizerische Samariterbund, der Schweiz. Krankenpflegebund und der Verband schweiz. Krankenanstalten.

#### Welche besonderen Aufgaben

#### erwachsen dem Roten Kreuz in Kriegszeiten?

In Kriegszeiten sowie bei einer Kriegsmobilmachung der Armee gehen die Aufgaben der Direktion an den Rotkreuz-Chefarzt über. Er gehört der Abteilung für Sanität des Armeestabes an und ist direkt dem Chef des Armeesanitätsdienstes unterstellt. Das Zentralkomitee, als geschäftsleitender Ausschuß der Direktion, steht ihm als beratendes Organ zur Seite.

Als ausführende Organe wirken auch da im ganzen Lande die Zweigvereine des Roten Kreuzes, deren Aufgabe nun im wesentlichen in der Bereitstellung von Personal, Material und Geldmitteln



besteht. Auch die Angehörigen der Hilfsorganisationen, soweit sie für den freiwilligen Armeesanitätsdienst in Betracht fallen, unterstehen dem Rotkreuz-Chefarzt.

Mit der Mobilisation der Armee stellt das Rote Kreuz die vorgesehenen Formationen der freiwilligen Sanitäts Hilfe für Militärsanitätsanstalten, San.-Züge, chirurgische Ambulanzen und Grenzformationen zur Verfügung. Darunter fallen:

- 23 militärisch ausgebildete Rotkreuzkolonnen.
- ca. 2000 Krankenschwestern
- „ 6000 Samariterinnen und Freiwillige mit Kenntnissen in der Krankenpflege
- „ 500 Pfadfinderinnen
- „ 350 Rotkreuzfahrerinnen für Kranken- und Verwundetentransporte. Ferner Hilfspflegerinnen, Laborantinnen, Röntgengehilfinnen, Fürsorgerinnen u. a. m.

#### Also insgesamt über 10,000 Personen.

Das Schweizerische Rote Kreuz unterstützt den Armeesanitätsdienst durch Bereitstellung von Material für die Pflege der kranken und verwundeten Soldaten. Allein in den ersten vier Monaten der Mobilisation wurden an Militärsanitätsanstalten und Truppenkrankenzimmer unter anderem abgegeben:

1,550 Bettstellen	6,500 Wolldecken
2,000 Matratzen	11,500 Handtücher
2,300 Kopfkissen	3,000 Küchentücher
17,000 Kissenanzüge	8,600 Krankenhemden
37,500 Leintücher	und Pyjamas
650 Aerztemäntel	4,000 Paar Pantoffeln

1,500 Wärterblusen	2,000 Bettanzüge
1,200 Wärterschürzen	600 Urinflaschen und
2,600 Schwestschürzen.	Bettpfannen

450 Spuckgläser

Auf nicht weniger als **Fr. 800,000** beliefen sich seit Beginn der Mobilisation die Anschaffungen und Bestellungen für Spitalmaterial.

Dazu muß bemerkt werden, daß glücklicherweise der Gesundheitszustand der Truppen bisher ein sehr guter war. Es ist aber damit zu rechnen, daß die Bedürfnisse an Spitalmaterial plötzlich gewaltig steigen können. Nun beginnen aber heute schon die Reserven einzelner Gegenstände zu schwinden. Die Vorräte des Roten Kreuzes müssen also noch gewaltig vermehrt werden, wenn es den kommenden Aufgaben getrost entgegensehen will.

Unzählige Menschenleben sind in allen Kriegen an Verblutung zugrunde gegangen. Die einzige Möglichkeit dies zu verhindern, ist die rechtzeitige

Zufuhr von menschlichem Blut. Die wissenschaftliche Forschung der letzten Jahrzehnte hat Mittel und Wege gefunden, ohne Gefahr für Spender und Empfänger, solche **Blutübertragungen** auch im Krieg vorzunehmen. Erforderlich dazu ist aber eine gut ausgebauten Organisation, die jederzeit über die nötigen Blutmengen verfügt.

Auch die Schaffung dieser Organisation wurde dem Schweizerischen Roten Kreuz übertragen.

Der vorstehende kurze Abriß zeigt, welche enorme Arbeit geleistet werden muß und wie riesig groß der Bedarf an Geldmitteln ist, damit das Schweizerische Rote Kreuz seine vielseitigen und großen Aufgaben würdig erfüllen kann. Das Schweizervolk, das für humanitäre Aufgaben immer ein besonderes Verständnis und eine offene Hand hatte, wird sicher auch dem Roten Kreuz seine Hilfe in schwerer Zeit nicht versagen!

## Kleine Beiträge:

### C. F. Ramuz: „Découverte du monde“.<sup>1)</sup>

Hier treffen wir auf einen neuen Bekenntnisband Ramuz'. Wenn wir von seinen in letzterer Zeit erschienenen Werken: „Besoin de grandeur“, „Paris, notes d'un vaudois“ und „Une province qui n'en est pas une“ kommen, müssen wir in „Découvert d'un monde“ gleichsam zu Anfang und Aufgang eines Dichterlebens zurück: es ist die Kinder und Jugendentwicklung Ramuz', die mit derselben klaren, monumental-einfachen Sprache erzählt wird wie die der vorangegangenen Bücher. Also erschrecken wir nicht über diese Bekenntnisfülle, — diesen Bekenntniszwang; Ramuz weiß selbst darum: daß nur von ihm die Rede ist, — daß man immer wieder zu bekennen anfängt und bis zum Ziel vorstoßen muß, weil man noch nicht erreicht, was man erreichen wollte: „On a besoin de se comprendre, on a besoin ensuite de se faire comprendre“. „On voit qu'on risque d'être seul et on a peur d'être seul;“ — „on voit qu'on a été incomplet, on cherche à être complet.“

Wie sieht diese Knabenzzeit des Waadtländer-Dichters, der Knabe selbst aus? — Er ist in eine einfache Umgebung, in eine glückliche Welt hineingestellt, in eine harmonische landschaftliche Ruhe: „Les routes étaient encore blanches en ce temps-là, et non pas noires comme aujourd'hui. Blanches et sensibles au moindre souffle“; „la rue allait au pas tout le long de la matinée, et jusque vers le milieu de l'après-midi elle circulait ainsi avec lenteur dans les deux sens.“ — — Hier, zwischen der „boutique des denrées coloniales“, die sein Vater innehalt, und der Straße, an der Hand der treuen Julie, beginnen des Knaben Spaziergänge und Entdeckungen der Welt; auch die kleinen körperlichen Indiskretionen, — die späteren Bubenstreiche und — Erfindungen werden nicht verhehlt.

Wir erkennen den Knaben wieder „petit fils de paysans et de vignerons“, der (noch unbewußt) die Atmosphäre seiner heimatlichen Erde erlebt; die Reformation hat im Waadtland jene natürlichen Bindungen mit den Nachbarn gebrochen; ihre Ueberzeugung hat

Aenderungen hervorgerufen: früher pflanzte man Mais, jetzt Weizen, die Pflüge wurden von Ochsen gezogen, heute von Pferden; die Deckung der Dächer hat in Farbe und Art gewechselt: der Ziegel ist katholisch, der Schiefer protestantisch; der Kastanienbaum wurde ausgerottet, denn er ist katholisch; die Kartoffel ist protestantisch. — (Dieses Thema Protestantismus — Katholizismus, das bei Ramuz einzeln und zerstreut auftritt, nimmt später in demselben Buche eine beunruhigendere Wendung: bei der Bemerkung, daß im Sonntagsschulunterricht die Anzahl bildlicher Darstellungen keine Antwort auf des Knaben persönliche Probleme gaben, mit der Frage: „Est-ce parce que nous sommes protestants?“)

Für den Knaben beginnt die Schule mit fünf Jahren, zuerst in der gemischten Klasse von Mlle Dommer, die ihn in ihren Armen einmal zu seinen Eltern zurückträgt; es folgen Collège, Gymnasium, Universität. Aber das Ausschlaggebende hier ist, daß in diese äußerlich ruhige, glückliche Kindheit die Aengste und Sorgen aus dem Innern des Knaben kommen. — Mit elf oder zwölf Jahren beginnt sich sein Wesen zu spalten; zwei menschliche Hälften sozusagen stehen einander gegenüber und klaffen immer schärfer auseinander: auf der einen Seite der immer schlechter werdende Schüler, auf der andern ein sehr geheimnisvolles, verschwiegenes Ich, das nicht Eigenes preisgeben will. Es ist das abdressierte, gehorrende Schulkind, und in ihm der aufbrechende Prozeß des Denken-wollens, Denken-könnens. Gleich Gespenstern wachsen Begriffe auf: Tod — Zeit — und festgestellte Tatsachen, die Angst auslösen, weil sie keine Erklärung, keinen Trost finden.

Und es beginnt in dem Knaben Ramuz eine Wandlung, eine Entscheidung: er muß sich selbst ein Bekenntnis geben, sich entlasten, und so fängt er mit elf oder zwölf Jahren zu schreiben an.

Aber dieses erste „Schreiben“ in Versen ist mit Opfern verbunden; niemand in des Knaben Familie „n'aurait même imaginé qu'on pût écrire, ce qui est perdre son temps“; das „Schreiben“ ist nicht einmal eine Beschäftigung, es ist höchstens ein Vorwand der Müßi-

<sup>1)</sup> aujourd'hui, November 1939.